

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **17 (1935)**

Heft 20

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur  
Inseraten-Annahme: Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur, Schulstrasse 83, Postfach 210, Tel. 22.252, Telefax VIII b 59  
Druck und Expedition: Druckerei Winterthur vorm. G. Winter St.-G., Telefon 22.252

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließt sich auch in sämtlichen Bahnhöfen, Postämtern und Einzelhandlungen an. **Postfach VIII b 58 Winterthur**

**Jezezienspreis:** Die einpaltige Kompositionelle oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / **Postfach VIII b 58 Winterthur**

### Aus dem Inhalt:

**Das Recht auf Arbeit**  
Gegen die Arbeitslosigkeit  
Palästina und die Bedeutung der Frau für dessen Aufbau II

### Beilage:

**Englische Grundsätze in der Mädchenerziehung**  
**Vom Spiel zur Arbeit**  
**Was lernt das junge Mädchen in einem Jahr praktischer Hausarbeit im Weisland?**  
**Die Ziele des Verbandes schweizerischer Hausfrauenvereine**  
**Wie wohnen unsere Hausangestellten?**  
**Dienstbotenarbeit in Bulgarien**

### Wochenchronik.

**Inland.**  
Im Berner Prodez über die stromfließende Protokolle im letzten Dienstagabend endlich das Urteil gefällt worden. Die Protokolle wurden als Fälschung von russischen Polizeibeamten zu zweifeln das sarkastische Antisemitismus und als Haupt aus der gegen die Regierung Napoleons III. gerichteten Schrift von Maurice Jobl erklärt. Der Exzerpt Fälschungs über übrigens mit reichlicher Umfassung antrat und unter Bestrafung verurteilt wurde. Die Protokolle sind in der Schweiz für die Protokolle unter dem Begriff der Schuldenliteratur und ihre Verbreiter sind strafbar. Als solche werden zwei der Angeklagten erkannt, die drei anderen freigesprochen. Die angelegten Bußen von 50 und 20 Fr. haben allerdings in keinem Zusammenhang mit den enormen angelegten Protokollen (allein das Gutachten Fälschungs soll auf die 60,000 Fr. stehen). Die Bedeutung des Prozesses liegt auch nicht in der Außenwelt, sondern in der Aufhellung der schändlichen Verhältnisse, die mit den Protokollen über unsere tschechischen Bürger ausgeübt wurden.

Der Fälscher und die deutsche Antisemitische Presse dürften nach dem Ausgang dieses Prozesses nicht gerade auf uns zu sprechen sein. Man ist es übrigens auch nicht nötig. Geht man in einer Rede in Frankreich über die Frage, ob es nicht gerade satten Widersprüche über die Presse „in benachbarten Ländern“ ausgelassen (er sprach von „sauberen Lügen“ usw.); „Auf die Dauer stehen die Deutschen ihre Ehre nicht weiter so behaupten und wenn nicht Einhalt getan werde, solle man nicht erwarten, daß sie denkwürdig für unser (Fremdenverfecht) hinübertragen würden.“

Zu uns in eigenen Angelegenheiten: Der Schweizer freijüngliche Parteitag vom letzten Sonntag in Olten hat mit 235 gegen 8 Stimmen die Kriseninitiative abgelehnt. Unschwer hat der Schweizer Arbeiterbewegung ein auf keinen Verhandlungs in Lausanne der kriseninitiativen Politik seines Zentralvorstandes sein Vertrauen ausgesprochen.

Eine neue Initiative betreffend Wirtschaft: In der Wirtsch. u. Soz. Zeitschrift in Artikel unter der Überschrift (Schaffung eines Wirtschaftsrates) wird gegenwärtig aus den Kreisen um die „Neue Schweiz“ lanciert.

Geht nicht immer wieder im Zeichen des Kampfes zwischen kirchlicher und sozialistischer Vorherrschaft. In diesem Zeichen hat der Preis Sonntag vor acht Tagen die Gemeindefragen abgelehnt (sowohl den Bürgerlichen), in diesem Zeichen werden nächsten Sonntag die Wahlen in den engsten Stadtrat, wenn auch nicht mit derselben Geselligkeit auf Seite der Bürgerlichen, erfolgen.

Bei der Regierung der nun mehrheitlich sozialistischen Regierung in Basel hat der Protest von Regierungsrat Ludwig gegen die ungewohnte, ihm von sozialistischer Seite zugesagte Wegnahme des Postes und Austragung des nicht

geposteten und unter sozialistischer Vormachtstellung besonders schwierigen Finanzdepartements allgemeinen Mißtrauen erregt.

In den Kantonen Bern, Waadt, Gené und St. Gallen tagen gegenwärtig die Großen Räte der waadtländische beifolgt, dem Volk die Verbesserung der Kriseninitiative zu empfehlen.

**Ausland.**  
Laval war also in Warschau und Moskau. Seine Mission dort und hier war verschieden. Dort war seine Aufgabe, Polens Missionen gegenüber dem neuen russisch-französischen Pakt, gegen die russisch-englische Politik Frankreichs überhand zu gewinnen und das polnisch-französische Bündnis zu stärken, das in den letzten Jahren eine merkliche Abkühlung — sogenanntem „Dunkelheit“ — erlitten hatte, neu aufzuwärmen. Ob dies Laval gelungen ist? Des dürfte er die Polen ebenfalls nicht anerkennen; daß die neue Kriseninitiative nicht eine solche ist, sondern die unrichtigen Verhältnisse ist, notwendig im Interesse der Sicherung des Friedens, der einzig und allein in auch der neue Pakt dienen will.

Raum war Laval von Warschau nach Moskau weiter gereist, erreichte ihn, nach auf polnischen Boden, die Kunde von dem unerwarteten Hinschied von Marshall Pilsudski, Polens Diktator, Polens Schöpfer, Seele und Herz. Schon von früher Jugend an war Pilsudski ein Kämpfer für Polens Wiedererrichtung und Unabhängigkeit gewesen, ein politischer Revolutionär gegen Ausland, dafür mehrmals in russische Gefängnisse geworfen. Daher wohl auch — neben allen sonstigen tschechischen Motiven — das unüberwindliche Mißtrauen um nicht mehr zu sagen gegen Ausland. Es ist denkbar, daß die Abkühlung gegen Frankreich mit dessen neuer

Kriseninitiative zusammenhängt. Möglich, daß Pilsudski Tod hier im Laufe der Zeit eine Veränderung herbeiführen wird.

In Moskau wurde Laval mit allen Ehren empfangen. Er hatte eine umfassende Insprache mit Stalin. Sie galt einerseits den aus dem Pakt sich ergebenden praktischen Fragen des Zusammenarbeitens im Dienste des Friedens, andererseits auch folgenden französischen Wünschen in Bezug auf die kommunistische Propaganda in Frankreich (namentlich gegen die französische Landesverteidigung), die russische Schuldenabfuhr, die sonstigen Beziehungen und auch Polens Haltung wird zur Sprache gekommen sein. Daher wohl die Meldung von einer Umformung des Paktes im Sinne einer Abschaffung aller militärischen Verpflichtungen, wie Deutschland seine Teilnahme an einem solchen in bereits der Konferenz von St. Germain in Aussicht gestellt hat.

Angenehm erregt die Zuspitzung des italienisch-abessinischen Konfliktes mehr und mehr die Verlegenheit von England und Frankreich. Es soll ein diplomatischer Schritt der Mächte in Rom erzwungen werden sein, doch Mussolini hat sich in einer Rede im italienischen Senat über Einmischung Dritter zu erklären. Immerhin hat Italien nun die Schiedsrichter für das vorgelegene Schiedsgericht ernannt. Abessinien interessiert hat einen neuen dringenden Appell an den Völkerbundrat gerichtet.

In Deutschland ist die Einberufung des Reichstages zur Entgegennahme von Dillers a u h e n a u t r i e h e n E r k l ä r u n g e n n o c h m a l s a m 21. M a i — v e r h a n d e l t w o r d e n . V e r s c h i e d e n e A n s i c h t e n l a s s e n d a r a u f s c h i e ß e n , d a ß e s i n f o l g e r e i c h e g e m a i n e A u f r i c h t i g k e i t m i t e r h e b l i c h e n F i n a n z z u n g e n z u k ä m p f e n h a t .

## Die Kriseninitiative.

Zur Eigenständigen Initiative vom 2. Juni.

Wir kommen auch heute immer wieder nach, vor Eila. Abkühlungen, wenn sie irrtümliche Bedenklichkeit auch für die Frau haben, unsere Leidenschaft sachlich zu orientieren. Aus den Tageszeitungen, die weit in die nach ihrer politischen Einstellung Annahme oder Ablehnung eines Gesetzes offen begründen, werden auch viele unserer Leser schon Auffassung entnommen haben. Sie haben wir aber im Folgenden die Entfaltung der Initiative, die Begründungen ihrer Freunde und ihrer Gegner von sachverständiger Seite darzustellen lassen, überseht haben, daß viele unserer Leser und Leserinnen die in der Initiative und in der Initiative Orientierung erwarten, um sich dann selbst ihre endgültige Meinung zu bilden. Schon der Wortlaut des Volksbegehrens allein, den man in letzter Zeit wenig mehr in den Blättern sah, bringt uns die enorme Tragweite der Initiative für unser Land nachdrücklich zum Bewußtsein. Die Einsicht, daß anstreifende Wünsche durch Verankerung in der Verfassung nicht einfach zur rechten Wirklichkeit werden können, wenn die wirtschaftlichen und politischen Realitäten dies verunmöglichen, dürfte uns zur Warnung vor toxischen Schritten dienen. **Red.**

Wannig Jahre erst sind seit Beginn des Weltkrieges vergangen, und schon befinden wir uns wieder in einer Periode schwerer Krisenleistungen. Ernst ist das Weltgeschehen. Wir stehen wieder vor dem Kriegsdamm und der Not der andern Staaten, wir sind diesmal mitten im Kampfe drin; Schwierigkeiten bei Export- und Fremdenindustrie, Defizite der Verkehrsunternehmen, Verfallung der Landwirtschaft, Lohnkämpfe, Arbeitslosigkeit und dazu ein Anwachsen der politischen Leidenschaften und Gegenstände. Aus dieser Zeit heraus wurde die Kriseninitiative geboren. Wohl sind wir Frauen wieder beim Zustandekommen einer Initiative noch bei der Abkühlung über deren Annahme oder Ablehnung aktiv beteiligt. Und doch dürfen wir nicht teil-

nahmlos daneben stehen. Einmal werden wir alle durch das Geschehen in unserm Lande, ganz besonders durch die wirtschaftlichen Fragen mitberührt, und dann ist der Einfluss, den die Frau indirekt in solchen Dingen ausüben kann, viel größer, als gewöhnlich angenommen wird. Es geht bei der Kriseninitiative um Wohl und Weh unseres Landes, und da müssen wir Frauen uns auch damit beschäftigen, um uns über die Sache selbst zu orientieren und die Vorteile, welche die einen, und die Gefahren, welche die andern darin erblicken, kennen zu lernen.

Altezeit wurde die Initiative von einem Aktionskomitee zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Krise. Dieses Komitee ist mit keiner politischen Partei identisch, hinter ihm steht vielmehr eine ganz heterogene Gruppe, nämlich die Bauern-, Schmalwarenbetriebe, die Angestellten-Bewegung und die Gewerkschaften, die sich zusammen „Front der Arbeit“ nennen. Am 30. November 1934 wurde das Volksbegehren „zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Krise und Not“ eingereicht, das folgenden Wortlaut hat:

1. Der Bundesrat ernehme folgende Artikel betreffend:
1. Der Bund trifft umfassende Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise und ihrer Folgen. Diese Maßnahmen haben zum Ziel die Sicherung einer ausreichenden Existenz für alle Schweizer.
  2. Der Bund sorgt für diesem Zweck für:
    - a) Erhaltung der Konsumkraft des Volkes durch Bekämpfung des allgemeinen Abbaus der Löhne, der landwirtschaftlichen und der gewerblichen Subventionen.
    - b) Gewährung eines Lohn- und Preisstopps zur Sicherung eines gesunden Arbeitsmarktes.
    - c) Planmäßige Beschaffung von Arbeit und zweckmäßige Ordnung des Arbeitsmarktes.
    - d) Erhaltung tüchtiger Bauern- und Fabrikant-

### Liebhäbertheater.

Von Cecilie Ines Doss.

(Schluß)

Nicht ebenmäßig veranlagt waren die beiden Brüder von Heller, auch hatten sie ihre Sorgen. Ziele beiden Bohn im Alter von 16 und 18 hatten. Einmalige nach Österreich und Belgien bereits hinter sich und würden nun in der Malborough-Schule von Cecilie geleitet. In der Ferienzeit überbrachten sie das Haus mit wäsenden Photographien, Stiche, Bildern und eine Variation von Wägen. Wie die meisten Engländer des nördlichen oder eines noch höheren Alters lebten auch diese Jungen von Bohnen. So mußten sie unbedingt Damen-Prinzen als Hals und Kermel mit der Maschine zunehmen. Jeder in das Salzschiff, Bienenlarven verdrängen und lie an unpassenden Stellen hindringen und Belästigung auf Verleumdungen vorführen. Eines der beliebtesten Beispiele für Engländer stellt das sogenannte „Rumping about“ dar. Bei diesem Spiel wurden Hunde und Menschen an drei Beinen über die Treppe hinaufgezogen. Daran beteiligte sich selbst die reifere Jugend bis zu dreißig.

Tennis, Fußball und Cricket gelangt nicht als Spiele, sondern als Demonstration, worin die Schule gute und schlechte Noten ausstellte. Bei solchen Vorfällen kam also gar nicht der Spaß an die Reihe, sondern der Ernst, und darum mußte der Spaß wieder unter angelegt werden. Davon, daß Richard eine hübsche blonde hatte, wußte man und auch davon nicht, ob David, der ältere Sohn, ein gelehrtes Haupt war. Wenn wir im Sommer mit der kleinen Gehegnet nach Bern führten, nach dem kleinen Hofwäldchen-Gasthaus, so warteten sich diese Jungen gegenseitig ins Meer

in Kadämel, lo war er der vollendete Gentleman. Einmal sagte er zu Cecilie nach Frankreich, sich lieb und schuldigen und lehrte nicht wieder. Was ein euklidisches Haus aber eben charakterisiert war keine Gärten, Orangen und Hunde, das sind die Geister. Geister sind gewöhnlich Blumen und werden aus dem Bestand der Familie entfernt. Unter Geißel: „Der Geist von Borswood“. Leber hatte es das Schicksal zu verzeichnen, daß er angedeutet hat der „Herr“ führt war, in dem ich schlief. Ob er ermahnt worden, oder ob er selber den Wälder darstellte, konnte ich nicht erfahren. In der Legende sollte es zwei Brüder sein, davon der eine den andern in den Dren geliehen, vielleicht wegen eines Verunglückes am Rande. Wie dem auch war, der Geist bewohnte nun den kleinen Raum hinter meinem Schlafzimmer, in dem auch der bewusste Dren stand. Mein Zimmer benutzte er das nachts als Pränomen. Jeweils auch hielt er sich in der Garderobe auf. Dies behauptete Bentley, der Diener. Er sollte zu sehen sein, in einem kleinen Prinzen. Viele ganz Überzeugung hatte mir Madame Bluff of Bohn an Tage meines Eintritts gemacht und hinzugefügt, daß laut niemand in diesem Zimmer schlafen könne, daß ich aber nicht, solle ich es versuchen. Zur Verhütung eines ich kranken kranken lassen oder im Notfall ich Reden war ich dem Geist von Borswood anheimgegeben. Eine weitere Orientierung unter Toten konnte ich nicht, denn allein die hoffähige Anrede aus dem furchtlichen Hause der Mantelteil, nach der die forreite Anstellung an der Geist von Borswood. „Was ist eine Begleiter?“ Wiederherstand konnte ich nicht, nach dieser mehrfachen Reden, daß der delagte Geist gar nicht erschien. Nachdem ich stillstehend und erschrocken ein halbes Jahr lang mit der eventuellen Ankunft dieses furchtbaren Toten

gerechnet hatte, gab ich es auf, und entließ mich, vor Irland kommend, einfach mein Welt umzuwerfen. Dieleer bewachte Entschluß in dem Nacht auf dem Meer hielt für mich; Entbeter hüßte zu daß hielt im Wasser oder du stellst bei Zeit vor.“ Der Einfachheit halber zog ich Leichter vor. In der veränderten Bettstelle konnte mich der Tote nie finden. Ich bewachte ihn also nicht mehr als erwacht.

Dagegen gab dieses Zimmer noch weit schmerzhafter Wägen Raum. Ode und feucht und allein beherrschbar in dieser ganz flucht des schloßartigen Gebäudes konnte es wieder nur einem Fremden Obdach gewähren. Unter die riesigen Räume der Bibliothek und Billardzimmer, zur Reibe drachten trostlos an die zwanzig Ecken beim Abendessen unter und der frische heftige Toilette unter eine Edgar leichtigster Semme, die auf den niedrigen Tischen der Räume schliefen. Die Wände des Zimmers waren verputzt.

Nachdem ich zwei Jahre lang in diesem Hause gelebt, wußte ich von jeder solchen Krankheit befallen, daß eine Epidemie ausbrach in unserer Umgebung. Es blieb, lie kam her von kleinen Frischgilt in Schule der Lords. Dann wurden die Chloroforme bei die Tieren gepumpt. Der ganze Fünkel des Schloßes mußte vom Sanitätsdepartement aus renvidiert werden, und der Platz verordnete, daß niemand mehr dort schlafen dürfe. So hatte ich auch diesen Lord überwinden. Aber nach ein paar Jahren im Weltkrieg, da zog noch einmal ein Bräutigam in dieses Totenzimmer ein. Das waren die Gänge der Böhm Bluff of Bohn. Die beiden löblichen Anaben waren gefallen im Weltkrieg, und niemand wußte mehr, was das David ein gelehrtes Haupt war und daß Richard eine hübsche Stimme hatte.

Immerhin hat noch einmal ein richtiger Lord auf. Dieser Lord war kein Geist und auch kein Engländer.

ten auf ihren Seimwesen durch Entlassung überflüssiger Betriebe und durch Errichtung des Rindendienstes.

c) Entlassung unverdient in Not getatener Betriebe in Genese.

f) Gewährleistung einer ausreichenden Arbeitslosenversicherung und Krisenhilfe.

g) Ausbündung der Kaufkraft und der Kapitalkraft des Landes zur Förderung des industriellen und landwirtschaftlichen Exportes sowie des Fremdenverkehrs.

h) Regulierung des Kapitalmarktes und Kontrolle des Kapitalverkehrs.

i) Kontrolle der Kartelle und Trusts.

3. Der Bund kann zur Erfüllung dieser Aufgaben die Kantone und die Wirtschaftsverbände heranziehen.

4. Der Bund kann, soweit es die Durchführung dieser Maßnahmen erfordert, vom Grundbesitz der Handels- und Gewerbebetriebe absehen.

5. Der Bund stellt zur Finanzierung dieser besonderen Maßnahmen in Form zusätzlicher Kredite die notwendigen Mittel zur Verfügung. Er beschafft diese Mittel durch Ausgabe von Anleihenobligationen, Aufnahme von Anleihen und aus laufenden Einnahmen.

6. Die Bundesverwaltung stellt unverzüglich nach Annahme dieses Verfassungsartikels endgültig die erforderlichen Vorschriften für dessen Durchführung auf.

7. Der Bundesrat erläßt der Bundesversammlung auf jede verbindliche Session einen Bericht über die getroffenen Maßnahmen.

8. Dieser Verfassungsartikel bleibt während der Zeit von 5 Jahren, vom Tage der Annahme hinweg, in Kraft. Die Gültigkeitsdauer kann durch Beschluß der Bundesversammlung höchstens um weitere 5 Jahre verlängert werden.

Das Volksbegehren zur 24,699 gültige Unterschriften 50,000 genügen zum Zustandekommen einer Initiative — ein Zeichen dafür, daß entweder große Bevölkerungszunahme mit diesem Begehren wirksam eingeleitet, oder aber daß viele Unterschriften gegeben wurden, ohne daß man sich über die Tragweite der Initiative richtig klar war. Interessant ist zu sehen, woher die Unterschriften kommen. Der Kanton Bern allein lieferte 27 Prozent aller Unterschriften, Zürich 18 Prozent, Baselstadt und -Land zusammen 7 Prozent, Thurgau 3 Prozent, die Kantone 2 1/2 Prozent, während alle übrigen Kantone zusammen (Freiburg, Solothurn, Basler-Stadt, Aargau, Glarus) nur 15 Prozent aufbrachten. Im Verhältnis zur Wohnbevölkerung sind dies: bei Bern 13 Prozent, Zürich 10 Prozent, Basel 10 Prozent, Thurgau 7 Prozent, Kantone 5 1/2 Prozent, Baselstadt und Solothurn 5 Prozent.

Die Initiative wurde vom Bundesrat der Bundesversammlung, welche nach den Verfassungsbestimmungen in erster Linie darüber zu beraten hat, zugestellt, und zwar mit dem 1933 datierte Bericht enthält eine eingehende Begründung der einstimmigen Stellungnahme des Bundesrates, auf die nach zurückgekommen wird, und schließt mit den Worten:

Das Volk mag sich wählen zwischen dem Möglichen und dem Unmöglichen, zwischen einem erprobten Programm und unklaren Zukunftsperspektiven, zwischen dem Grundbesitz einer starken Staatsführung und einem Wirtschaftssystem, das unsere Aufstellungen auf den Kopf stellen und dem Staate auf der ganzen Linie die Verantwortlichkeit für den Verlauf der Wirtschaft aufheben will. Es mag wählen zwischen einem Wirtschaftssystem, das auf die übrige Welt, von der wir abhängig sind, Rücksicht nimmt, und dem, das sich nicht

Wenn bei allen unter Wille ist, so wird es nicht wieder eingebracht, während bei diesem Willen unendlich viel zuhanden geht. **Jeremias Gotthelf.**

nicht nimmt, und einem solchen, das im Herzen Europas einen kleinen, sozialistischen Zukunftstaat schaffen will und in unbedingter Lieberlichkeit glaubt, die Wirkung weltwirtschaftlicher Vorgänge in unserem Lande auszufüllen zu können."

Der Bundesrat berichtete ausdrücklich darauf, einen Gegenbeschluss aufzustellen, in der Überzeugung, daß es sich hier um eine prinzipielle Frage handle, bei welcher es nur ein Ja oder Nein gebe, daß aber die Kompromittierung eines Gegenbeschlusses unter diesen Umständen ausgeschlossen zu sein.

Die Initiativkomitee hat seinen Standpunkt in einer Eingabe vom 25. Februar 1935 festgelegt. Hierauf hat sich die Bundesversammlung mit der Frage beschäftigt. Im Nationalrat wurde drei Tage lang debattiert; 20 Redner kamen zum Wort, wiewohl 23, die noch eingeschrieben waren, wurde durch Beschluß des Rates auf Schluß der Diskussion die Möglichkeit zum Reden genommen. Die Zeitungen haben jetzt über die Verhandlungen und die zum Teil in wenig erfreulichen Tönen gehaltenen Wort orientiert. Die Abstimmung lautete mit 78 gegen 51 Stimmen auf Ablehnung der Initiative, bei 2 Enthaltungen und 33 Abwesenheiten.

Die Diskussion im Nationalrat wird die Wirkung auf einer höheren und sachlicheren Ebene und konnte in zwei halben Tagen erledigt werden. Die Ablehnung der Initiative erfolgte mit 34 gegen 21 Stimmen. Eine Minderheit der beiden Räte war für einen Gegenbeschluss eingetreten, der einen Teil der Forderungen enthielt hätte, ohne jedoch die Initiative zu geben. Die Volksabstimmung ist auf den 2. Juni festgesetzt, und der Kampf, von dem die Verhandlungen des Rates bereits einen Vorschmack gegeben, ist unterdessen entbrannt.

Die Freunde der Initiative machen vor allem geltend, daß die Krise neue Wege verlangte, daß bisher vom Bundesrat recht wenig und ohne bestimmten Plan getan worden sei und deshalb eine Veranuerung dieser Probleme in der Bevölkerung das Verwirklichung des Rechts auf eine ausreichende Existenz bedeute, was man zu sei nur eine Ausgestaltung des bereits bestehenden Art. 2 der Bundesverfassung, wonach der Bund die Förderung der gemeinsamen Wohlfahrt der Eidgenossen" bezwecke. Grundlegend für die Befürworter der Initiative ist die sog. Kaufkrafttheorie, nämlich Erhaltung der Kaufkraft durch Lohn- und Preispolitik. Da die Exportindustrie auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoße, müßte alles daran gesetzt werden, um die Inlandsindustrie zu befeuern, und das geschieht durch Aufrechterhaltung des bisherigen Preisstandards. Dadurch werde vermehrte Arbeitslosigkeit geschaffen und die Zahl der Arbeitslosen vermindert. Durch die Erhöhung der Löhne dagegen sinkt die Kaufkraft, was auf Handel, Gewerbe, Landwirtschaft und vor allem auch die Postellerie zurückwirkt. Die Inlandsindustrie habe ebenfalls darunter zu leiden und vermehrte Arbeitslosigkeit sei die Folge. Andererseits aber fehlten trotzdem die Mittel, um die Exportindustrie wirksam zu unterstützen. Ferner würden durch Lohn- und Preisabbau Kapital und Schulden aufgehoben. Das sei aber nicht richtig, vielmehr solle das Kapital anstatt der großen Art der gewisser Volksteile weitere Opfer bringen. Die Stellungnahme zur Initiative sei deshalb gleichbedeutend mit der Frage: für oder wider Lohnpolitik. Durch die folgende Seite anbetreffend, so werde die Sache der Ausgaben stark übertrieben. Es sei durchaus möglich, durch die erhöhten Mittel (aufsende Einnahmen, Prämienobligationen und Anleihen) die erforderlichen Beträge aufzubringen. Auch dürfe nicht vergessen werden, daß die Maßnahmen, die der Bundesrat ohnehin beabsichtigt, gewisse Mittel erfordern. — Es müßte zugegeben werden, daß die Durchführung der Preisinitiativtheorie Schwierigkeiten biete: sie seien aber durchaus überwindbar, und wichtig sei, daß endlich einmal nach einem bestimmten Plan und mit energiegelassen Mitteln gegen die Krise gekämpft werde.

Die Gegner der Initiative führen vor allem folgende Argumente ins Feld, die zum größten Teil in dem erwähnten Bericht des Bundesrates ebenfalls enthalten sind: Die Initiative sei ihren wirtschaftlichen Zielen unklar und ungenügend und enthalte eine Reihe von Bestimmungen, welche keinesfalls in die Bundesverfassung gehören. Ferner werde durch die Initiative eine Wirtschaftsdiktatur des Parlamentes geschaffen, indem sämtliche Durchführungsbestimmungen von der Bundesversammlung endgültig aufgestellt würden. Das aber widerspreche dem Schweizer, der gewohnt sei, ein Wort mitzureden. Ebenfalls sei zu befürchten, daß die Kantone ausgeheult

würden, weil deren Heranziehung im ersten Besonderen des Bundes stehe. — In wirtschaftlicher Hinsicht bringe die Initiative nicht die gewünschte Hilfe. Die Schweiz sei wie kaum ein anderes Land auf den Export angewiesen. Die Schwierigkeiten für die Exportindustrie seien enorm groß und zum Teil durch Momente bestimmt, deren Bekämpfung nicht in unserer Macht liege: Veranuerung ganzer Länder, Zollstrafen, Kontingentierung etc. Umj mehr müßte darauf hingewirkt werden, daß die Schweiz wenigstens hinsichtlich der Preise konkurrenzfähig sei, und das könne nur durch eine Senkung der Produktionskosten, vor allem durch einen Lohnabbau erreicht werden. Es sei jedoch unrichtig, daß die Ablehnung der Initiative einem allgemeinen und sofortigen Lohnabbau gleichzusetzen sei. Derselbe werde nur angebracht, soweit die Anpassung nötig sei, insbesonder werde danach getrachtet, die für die Landwirtschaft notwendigen Preise zu halten. Wenn aber ein Land wie die Schweiz in so hohem Maße auf die internationalen Wirtschaftsbeziehungen angewiesen sei, so werde die Anwendung der Kaufkrafttheorie verhängnisvoll. Die Ursache der Arbeitslosigkeit und Arbeitslosigkeit liege nicht daran, daß im Inland zu wenig konsumiert werde, sondern daß die Konsumtion nach Ausland her an sich vermindert. Die Lebenshaltung könne bei dauerndem Rückgang des nationalen Einkommens nicht stabil gehalten werden. Es sei auch eine Ungerechtigkeit, das Einkommen einzelner Bevölkerungsschichten auf Kosten der anderen hoch zu halten.

Die Initiative sei, auch wenn sie von verschiedenen Wirtschaftsgruppen ausgegangen sei und unterstützt werde, in ihrem grundsätzlichen Grundgedanken und in ihrer Auswirkung doch rein sozialistisch. Der Staat solle an Stelle des Einzelnen treten, ihm werde die ganze Verantwortung übergeben und er werde durch die Maßnahmen zum Lohn- und Preisabbau allen nutzlos haben. Das sei aber ein Unfug, denn das Primäre müßte immer der Einzelne bleiben, weil sonst jede Energie, jede Unternehmungskraft gelähmt werde. — Es sei unrichtig zu behaupten, daß der Bundesrat bis jetzt wenig gegen die Krise vorgeht und dieses Wenige planlos unternommen habe. Es seien eine ganze Reihe von Maßnahmen getroffen worden, sowohl sozialpolitischer Art (Arbeitslosenversicherung und Arbeitsnachweise), als auch handelspolitischer Art (Einfuhrbeschränkungen, Kontingentierung, Förderung des Exportes), als auch zum Schutz einzelner Industrien und Gewerbe (Korn, Wein- und Zückerindustrie, Kleinhandel und Gewerbe) und der Landwirtschaft. Weitere Maßnahmen seien durch den Bundesrat beschlossen, Krisenbekämpfung und Arbeitsbeschaffung beabsichtigt. Das Vorgehen sei nicht planlos, oft aber durch ausländische Maßnahmen in dieser oder jener Richtung beeinflusst. — Eine Lohn- und Preisreduktion bedeute nicht ohne weiteres eine Aufwertung der Schulden, indem es nicht auf den Zinssatz, sondern auf den Wertverdienst ankomme. Was die Kapitalaufwertung anbetreffend, so bestreite kein Zweifel, daß gerade das Kapital noch weitere Opfer bringen müßte und hierzu auch bereit sei.

Die Initiative sei in finanzieller Hinsicht für unser Land sehr gefährlich. Die Durchführung ihrer Forderungen verlange ungeheure im Voraus nicht festzulegende Summen, da die laufenden Einnahmen heute schon die Ausgaben nicht mehr decken, scheidet diese Finanzquelle aus, umj mehr, wäre eine Erhöhung der Steuern bei der derzeitigen Belastung kaum mehr in Frage kommen könne. Prämienobligationen und andere Anleihen könnten wohl ausgeben, müßten aber auch abgezahlt werden. Es finden aber zufolge der Krise viel weniger Mittel zur Verfügung, und außerdem sei es fraglich, ob diese Mittel dann gerade dem Staat, der durch diese Finanz- und Wirtschaftspolitik immer mehr verschuldet, anvertraut würden. — Verhängnisvoll werde vor allem auch die Rückzahlung der ungenutzten Währungen sein, indem das Vertrauen in dieselben schwindet. Eine Abwertung unserer Währung aber würde ganz verändernde und für unser Land unheilvolle Verhältnisse schaffen.

Dies sind in kurzen Worten die Argumente für und wider die Initiative, die zum größten Teil Behauptungen darstellen, weil die praktischen Erfahrungen ja noch fehlen. In einem Punkte allerdings haben die letzten Wochen bereits eine böse Erfahrung gebracht, nämlich darin, daß unsere Währung vom Ausland, das in der Initiative in erster Linie eine Währungsfrage sieht, sehr früh angegriffen wurde, was augenfällig im Kurs unserer Bundesobligationen zum Ausdruck kam. Dies veranlaßt

auch Herrn Stürbener Dr. Rätli, der wie viele Freunde der Initiative eine Abwertung des Schweizerfrankens durchaus nicht wünscht, dem Bundesrat die Anregung zu unterbreiten, die Währungsfrage solle als Kampfmittel für und wider die Initiative ausgeschaltet werden. Zu wünschen wäre eine solche Lösung an und für sich gewesen wäre, hielt sie der Bundesrat doch nicht für möglich, in der Überzeugung, daß gerade diese Frage einen wichtigen Teil des ganzen Problems bilde und deshalb nicht und vor allem nicht mehr im jetzigen Zeitpunkt belagert werden gelassen werden könnte. Umj Was ist durch diese Frage in zwei große Lager getrennt, die in den kommenden Wochen noch schärfer aneinander geraten werden. Mages der Entschluß vom 2. Juni zum Wohle unseres Landes ausfallen, und mögen vor allem Freunde und Gegner der Initiative nicht vergessen, daß sie eine im Volk und Land angelegte und dadurch schicksalsbedingte sind, daß sie alle, wenn auch mit verschiedenen Mitteln, das Beste für unser Volk wollen und daß auch nach dem Abstimmungstage eine entsprechende Zusammenarbeit möglich sein muß.

Dr. Elisabeth Kägel

### Das Recht auf Arbeit

Immer wieder und in den verschiedensten Formen kämpfen unentschieden Elemente gegen die herrschende Ordnung. So wurde auch an der Jahreshauptversammlung des Schweizer Kaufmannsverbandes in der Schweiz die Initiative der Arbeitslosen auf die Tagesordnung gesetzt. Dieser Initiative ist die Initiative der Arbeitslosen auf die Tagesordnung gesetzt. Dieser Initiative ist die Initiative der Arbeitslosen auf die Tagesordnung gesetzt.

Der Stütz verlangte, daß angesichts der zunehmenden Arbeitslosigkeit die vorhandenen Arbeitsstellen durch einen numerus clausus den verheirateten und im betriebsfähigen Alter stehenden männlichen Angestellten vorbehalten werden. Zentralpräsident dieser Initiative ist die Initiative der Arbeitslosen auf die Tagesordnung gesetzt. Dieser Initiative ist die Initiative der Arbeitslosen auf die Tagesordnung gesetzt.

Wir freuen uns über die einseitige Stellungnahme des St. W. Jahresheftliche Erfahrung hat dem Verband wohl an besten gesagt, daß die Frau als Kollege nicht nur in der Familie, sondern auch im Beruf und in der Gesellschaft einen hohen Stellenwert hat, und daß die Gefahr einer ungleichen Konkurrenz durch Frauen gerade damit herausgehoben würde, wenn man die weiblichen Arbeitskräfte rechtlos und damit zu einer Kategorie zweiter Güte machte. Unterbreitung durch ungleiche Kräfte wäre letzten Endes die Folge, welche der Antragsteller kurz-sichtigerweise nicht bedachte.

Auch wir Frauen gratulieren! Der „Irrenden" der Großmuttergemeinde in Zürich bringt die Glückwünsche der Gemeinde Herrn Fr. Coppler zu seinem 70. Geburtstag und gedankt im Folgenden noch eines weiteren Geburtstagskindes.

„Nicht minder herzlich sollen aber unsere Glückwünsche an unsere liebe Pfarrhelferin, Rosa Gutknecht, gerichtet sein, die wenige Tage später, am 18. Mai, ihr fünfzigstes Lebensjahr zurückgelegt haben wird. Haben wir Herrn Fr. Coppler den Vater der Gemeinde genannt, so dürfen wir füglich Fr. Gutknecht die Mutter der Gemeinde nennen. Wie viele werden an diesem Tage dankbar auf der treuen Fürsorge gedenken,

die sie immer in rühmlichem Dienste geleistet werden ließ. Wenn alle die, die ihrem mütterlichen Wirken etwas zu verdanken haben, sich als Gratulanten einfinden wollten, dann hätten wir an der Münsterterrasse einen so großen Anzug von allen möglichen Geschlechtern und vaterlichen Menschen, daß die Verkehrsregeln in Funktion treten müßten! Aber da würde sie sich wohl schämlich auf die Straße begeben, und so begnügen wir uns damit, ihr von Herzen zu danken und ihr zu wünschen, daß auch ihr immer neue Kraft geschenkt werde, damit auch sie nicht ermattet; denn sie muß ja nicht bloß „handeln", und nicht müde werden, sondern bei allem auch sehr viel treppentreppen und nicht ermatten!

Der treue Gott segne unsere lieben Jubilare und schenke ihnen die freudige Gesundheit, daß Gottes Gnade an ihnen nicht vergeblich gewesen ist! Er erhalte sie uns noch lange!"

### Gegen die Arbeitslosigkeit.

#### Für die „Brüder von der Landstraße".

Wer ist ihnen nicht schon begegnet, sei es an seinen eigenen Gräbern, sei es sonstwo, die in feineren „Brüder von der Landstraße", den von Ort zu Ort um Arbeit streichenden Wandarbeitern, die in keine Arbeitslosenversicherung eintreten können, weil sie nie lange genug an einem Ort wohnen? In normalen Zeiten könnten diese etwa 6-7000 von der öffentlichen und privaten Wohltätigkeit ohne allzu große Belastung getragen werden. Mit dem Einsetzen der Krise aber wurde ihre Zahl gewaltig, man rechnet heute mit ca. 10.000. Einpräsident hat natürlich die Hausbetriebe zugunommen und ist zu einer eigentlichen Plage geworden, dies muß mehr, als es nicht wenige die „Brüder" gelächelt verstehen, mit Wetzeln sich an der Arbeit durchzusetzen. Menschlich ist es aber gar nicht zu verantworten, daß 20-40jährige Männer (mehr als die Hälfte der fortansten Männer gehören diesem Alter an) durch die einträgliche Möglichkeit des Bettelns und Schwindelebens, durch die „Wilderei" an der Türe zur Lieberlichkeit und Arbeitslosigkeit förmlich erzogen werden. Denn für Arbeit, ja auch für Erfahrungen, ist es einfach unmöglich, den Bettelstrolcher an der Türe dafür zu beurteilen, ob die allzu ererbte Hilfe auch die richtige Art Hilfe sei. Hinzu kommt noch die hier doppelt große Gefahr des Alkohol.

Zwei Gedanken — wer arbeiten kann, soll nicht betteln, wer heute in der Lage ist, einen armen Bruder etwas zu geben, soll es tun, aber er soll es an einen Ort geben, wo es in Arbeitsloshilfe für den Arbeitswilligen umgewandelt werden kann — diese beiden Gedanken bewegen nun eine

Arbeitsgemeinschaft innerhalb der stadträtlichen Pfarrei, die der Glend der Wanderarbeitlosen besonders auf Herz und Gewissen brannte, es mit einer Art (Arbeitslosen) und entsprechender Arbeitsvermittlung zu versuchen. Private sollten die Beiträge, die sie für solche Anwesen auslegen würden (natürlich gerne auch mehr) an die neuorganisierte Zentralfürsorge für Land- und Stadtarbeitslose abgeben. Es ist ein einseitiges, aber gewissermaßen wirksames und in die Hände der Pfarrei darüber an die Zentralfürsorge weisen, die ihrerseits trachten würde, ihnen Arbeit zu verschaffen. Pfarrei St. Zuzeneger und die zürcherische Pfarrei St. Rosa Gutknecht, die eigentliche Initiatoren des Wertes, namgen zunächst diese Arbeit auf sich. Einige Bauern im Kanton Zürich hatten sich bereit erklärt, mit solchen Männern ausverdienliche, nicht pestifizierte landwirtschaftliche Arbeiten (Drainage, Rodungen) zu unternehmen, wenn dem Seite der landwirtschaftlichen Arbeitslosen der bescheidene Darlehn bezahlt würde.

In höherer Vertikalfürsorge erst Einzelne, dann immer mehr Privatpersonen die Mittel bot, um die Arbeitslosen zu unterstützen. Die meisten Pfarrei und Kirchenpfarrei Zürich folgten. Alle erhielten dafür „Arbeitsvermittlungskarten", die je jedem Zentralfürsorge landwirtschaftlicher Unterstützung veranlassen sollten, damit er auf dem Bureau Arbeit, Rat, Fürsprache, kurz eine Hilfe erlangen sollte. Nur dieses Herangehen der dritten Bevölkerungskategorie zum Unterhalt des Wertes hat die Hilfe in dem weitgehenden Maße möglich gemacht, wie es tatsächlich der Fall ist. G l e i c h e t z e i t i g

Der Lord, der bei uns auftrat, kam aus Polen und hieß Graf Joan und so weiter. Dieser Graf Joan war in einem Saale ausgeführt worden von nicht 20, sondern 100, was ich, was die Freundin verheirateter hoher Säuer. Aus einem unbetonten Vortat brachte sie junge Männer mit Titeln in die Gesellschaft. Dieser delagte Herr Joan war der gefühlte Lebenspartner einer Menge von Männen, die ihm wie Silberfäden in einem Einteil vorgeworfen wurden. Er brauchte nicht den Monogrammen zu wählen, von allen Seiten fanden ihn Paris und Schloffer zur Verfügung. Er war so treffen bei Gardenparties, Dotationen und in der Sommerfrische auf der Insel Wight. Madame Plithz ist die Schwester des Vortag der Werbung für ihre Tochter. Es handelte sich hier um die Vorbereitung zu einer Heirat.

Graf Joan war klein und blond. Er spielte Klavier und Geige, sprach russisch und französisch, hatte einen Diener bei sich und erzählte von Wollschafen. Er amüsierte sich mit den reichen Mädchen und machte ihnen rote Sahne. Bei dieser Gelegenheit hat nun zum erstenmal der Major domo des gemauerten Gefühls vor mein Portal und sprach also: „Du bist kein Mensch in diesem Saale", sagte ich zu mir, „Was es dir geht, kümmerst keinen, du bist nur eine Nummer, nun wähle deine Chancen. Und wie nun am Abend alles glänzt von Silber und Gold, sind die Klammern nicht mehr so wichtig. Ich habe die Erde verfallen, ich beim Rockefeller, damit die Leute in ihren dunklen Kleidern an mir vorbeiziehenden können, weil ihnen ja einzig das Leben geht. — da trug ich für Graf Joan das hellgelbe Kleid mit den weißen Schleiern, den Schirmen, davon die Dichtung magde an meinem Gesicht. Ich habe mich nicht in einem Meinen; Graf Joan, du bist reich und leichst und kommst nun das dir Spaß macht. Du hast keine hummen Töne in dir, gewohnt unter den Deden des

Schiffals. Aber ich bin Gina Tefles, ausgelandt um einen Prinzen zu finden. Und heute sollst du dich mit mir amüsiere, ob du willst oder nicht." — Und da tanzte ich plötzlich im gelben Kleid mit Graf Joan den ersten Tanz meines Lebens. Und ich tanze ihr öffentlich und vor allen Leuten, wiewohl ich nicht dazu berufen bin. Und ich tanze vorüber und lese die Worte nicht, die mir erlautet und nicht folgen. Ich ignoriere die Gesellschaft, die auch für mich nicht mehr bedeutet als eine Nummer in der Programm. Wir tanzten durch den Saal, Graf Joan und ich, und in den Gausler hinein, und ich weiß, daß Frau Plithz mich hört. Aber es macht mir nichts aus. Ich fühle mich wie eine Königin. In diesem Abend spiele auch ich im Saale der Lords den Part, der ich will. Und drangehen, da fühlen wir uns. Warum soll ich es nicht tun?

„Nun Morgen findet man die zerstückten Tausender. Man findet auch die vom polnischen Grafen. Hinter dem Namen des Tages, den er mir gekostet, steht vor ihm gelbes Licht. Ich habe mich in der Nacht das hellgelbe Kleid. Aber ich nehme die Karte und verberge sie. Ich verberge meine Schande und meine Ehe gleichmütig. Und dann kommt Madame Plithz in mein Zimmer und trägt das Gesicht verdröben im Kopf wie ein schiefes Plakat, so daß die Quadrate auf der Spitze stehen. Sie hat mich nicht mehr gesehen und sagt, ich bin nicht da. Und daß der Graf Sie liebt, denn für ihn kommen ganz andere Leute in Betracht als eine Erzherbin. — Ich lege die Hände auf den Rücken und plötzlich überfällt mich ein estalter Schauer. „Madame", sage ich, und werfe mich wieder vor die Perlen, „gardez vos comtes, j'en ai pas besoin." —

„Nun gefiel mir nichts mehr. Es gefiel niemand mehr. Ich hatte genug gelernt. Ich mochte die Heißhämmer nicht mehr lassen hören. Ich hatte genug von einjamen

Abenden, hingeeben an Ähnen und Ratten und Fieder-mühle. Etwas war ihm nicht erwünscht, das mehr war als bloß Selbsthaltung, was es war das Selbstbewußtsein. Das mußte ich retten. Mit diesem Schah in der Brust mußte ich wegschleichen und jagar das schöne, gute Kind wieder an sich selbst zurückgeben. Das Kind, und den übriggebliebenen kleinen Hund, der meinen Fortgang nicht überlebte. Das Kind löst mir jeden Morgen während des Winters ein Bild, und über die Jahre hinweg bleibt. Sie wiederzusehen, und daß die Perlen ein Ende nehmen." Und doch mußte ich sogar dieses Kind weggeben für mein Selbstbewußtsein.

Und dann spielten wir noch ein Spiel zusammen, Madame Plithz und ich auf dem Saale. Der alte Baum stielte eine erdablinde Schatten, dazwischen blühten die Augen rollten. Und plötzlich lag ich das Spiel zwischen den Menschen. „Wohinmüde", sagte Madame Plithz, „solle man auf ein Schiff sammeln und die Schmerzlos die Welt verlassen." Nach diesem Wohlwollen kamen die Menschen, die Ähnen die Welt, und über die Jahre hinweg, ewig junge Menschen. Es ging noch weiter hinunter: „Sunder mühte man die Augen verdröben, damit man lab, wie Hunger wirt." — Und plötzlich lagen ich nicht mehr müde. Frau Plithz und ich erlauten, fallen Augen, mit ihren bekränzten Fingern hält sie den Sommer. Ich werfe den meine weg. Ich nehme davon und halte das Zahelentuch vor den Mund. Und ich schreie in meinem Herzen: „Du darfst nicht gewinnen, hörst du's? — Sonst erlagst ich dich und wer dich im Meer, was am tiefsten ist." —

„Nun gefiel mir nichts mehr. Es gefiel niemand mehr. Ich hatte genug gelernt. Ich mochte die Heißhämmer nicht mehr lassen hören. Ich hatte genug von einjamen

Sie gelitten haben. — Ueber die Abgründe zweier Weltanschauungen reichten wir einander die Fingerringe. Mehr wußte ich nicht zu sagen. Ich ging. Und in der Schweiz war vieles anders geworden. Dinkel Malbert war nicht mehr da. Er war aber die Bräde gegangen, die ihm ihm vielleicht angelegt hatte an einem fremden Seelenort. Und dann konnte er nicht mehr zurück und mußte den Bestenung. Glin nennen, wenn er nicht „Anglist" logen wollte. „Was es harz, was machte er alles seiner Frau und ihren Anverwandten, denn dies war der Fall gewesen. Einmal nur hatte er aus diesem Grade eine Frau erhaben. Als er mich eines Abends allein im Wohnzimmer trat, sagte er: „Gina, es ist dir nicht gut gegangen, ist nicht." — Er lächelte mich auf die Wangen. Es war ihm nicht möglich, sich Leben zu wenden. Als er harz, standen wir alle von fern und liehnten ihm die Rede aber das Grab hinaus wie einen rechtmäßigen Postreitsatz, denn an einem Anglist läßt immer mehrere läßt.

Ich nach Scherz. Er nach auch Emily. Sie starb allein im großen Saal. Und als der Tod kam, da fand er den „Serrin" nicht, den dem sie immer gesprochen. Und auch den Frieden nicht, den sie mit den Lippen verdröben. Er fand nicht einmal die Liebe. Er fand in diesem Herzen Götter und Schöpfung und viel Freude. Und ich hüterte an der Wand das Bild der jungen, schönen Frau, die sie verdröbt und zerdröben und sich an ihre Stelle geleht. Und da war der Tod das Herz um und mich es hin wie ein Wunderliches in eine Ede. Und als das Mädchen nach Soule kam, da fand es keine Serrin allein und erlöst im Bestenheit. Wenn wir uns dem Gewollten begegnen könnten, so müßte mancher sein Leben zu hohem Frieden bringen auf Kosten aller andern; aber weil wir auch dem Ungewollten begegnen müßten, so stimmt das Ende nicht immer zum Anfang. Aber es müßte nichts,



**Sudon, Schweiz: Hr. Felix, Wfs: Hr. Seizune, Zürich; Hr. Alfred Stern, Zürich, u. a.**  
 Penfionspreis: Fr. 5.— oder 6.— je nach Zimmer.  
 Kursgeld: Fr. 10.— bis Fr. 12.—, für einzelne Tage: Fr. 2.—  
 Annehmlichkeiten und Auskunft: Calaja, Seizerheide-See.

**Kleine Rundschau**

**Ein bedeutendes Verant.**  
 Der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirks Bümli fällt nach Ausschüttung von Legaten im Gesamtbetrag von 1,600,000 Franken laut Testament der 1893 verstorbenen Fräulein Verba Keiser aus. Der Vorstand hat sich mit dem Zweck befasst, den Betrag in 44 Bundesstaaten zu verteilen. Die Verba Keiser-Fonds sind in mühevoller Arbeit angelegt und wird für die Unterstützung, sowie zur Erhaltung der Volkswirtschaft und Volkshilfe Verwendung finden.

**Neue Sozialversicherung in U. S. A.**  
 Zu den Fragen der Sozialversicherung nahm Arbeitsminister Mrs. Perkins am 22. Mai in einem öffentlichen Vortrag teil. Der Generaldirektor der Sozialversicherung, Herr J. C. Smith, berichtete über die Fortschritte der Sozialversicherung, besonders Alters- und Arbeitslosenversicherung.

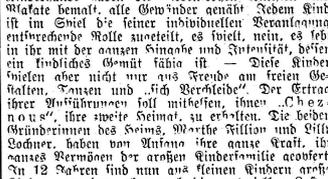
Die Sozialversicherung ist in den Vereinigten Staaten nicht vollständig. Der Generaldirektor erklärte, dass die Sozialversicherung in 44 Bundesstaaten durchzuführen ist, die wenigsten einen begrenzten Schutz gegen Arbeitsunfälle und in bestimmten Fällen auch gegen Berufsunfähigkeit gewährt. 26 Bundesstaaten haben Gesetze über Arbeitsunfälle erlassen, 20 Bundesstaaten haben gesetzliche Regelungen der Altersrenten. Ein erstes Arbeitslosenversicherungsgesetz wird in Wisconsin durchgeföhrt. Nach Ansicht von Mrs. Perkins hätte in vielen Fällen die Schwere der Wirtschaftskrise gehindert werden können, wenn eine Arbeitslosenversicherung in den Vereinigten Staaten bereits vor 1929 eingeföhrt worden wäre. Der Generaldirektor sprach sich auch über die Einwirkung der Bundesregierung auf die Sozialversicherung, die durch die Bundesstaaten durch Durchführung von Bundesmitteln für die Arbeitslosenversicherung zu unterstützen, falls die Verfassung die Erhebung einer einheitlichen Arbeitslosenversicherung für das gesamte Bundesgebiet unmöglich mache.

**Veranstaltungen - Anzeiger**

**Zürich: Eine Kinderdarstellung.**  
 „Der blaue Vogel“ (L'oiseau bleu) kommt Mittwoch, den 22. Mai, nach Zürich (Kantonalen). Damit ist nicht die bekannte, gleichnamige Bühnenspielfilmtruppe gemeint, sondern es handelt sich um die

**Darstellung des Märchens von Maeterlinck.**  
 Schaubühler sind 20 Huben und Mädchen im Alter von 4 bis 15 Jahren aus dem Heim „Chez-nous“ in De Mont de Lausanne. In allen arabischen Städten der westlichen Schweiz ist der feinsten Märchenbildner des 19. Jahrhunderts und wohlwollendste Kritik auf sich gezogen. Es ist ein bewundernswürdiges Werk, das die Kunst der Schattenspiele und die Kunst der Pantomime in sich vereint. Die Kinder haben die besten Rollen besetzt und die besten Rollen besetzt. Die Kinder haben die besten Rollen besetzt und die besten Rollen besetzt.

**Aluminium mit KRISIT**



**trocken poliert, glänzt wie neu!**  
 Das ist der grosse Vorzug von KRISIT  
 es putzt feucht und trocken

**Inserate**

für offene Stellen u für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt

**Privat Koch Schule von Elisabeth Fülcher**  
 PLATTENSTRASSE 66 ZÜRICH 7 TELEFON 34.481 P179 Z

**Koch Kurs**

4. Juni 12. Aug. je vormittags 8 Wochen  
 Kochbuch, 3. Aufl. im Selbstverlag oder durch Buchhandlungen zu beziehen. Preis 12 Fr.

**Sehr geehrte Hausfrau!**  
 Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weiss nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestreichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback in einer Minute herrliche Früchteschnitten bereiten.

**Zwieback Kläui**  
 La Chauv-de-Fonds  
 1 kg Postpaket gegen Nachnahme 4 Fr.  
 Probestellungen à 1 Fr. P17

**Gesundheit bringt Lebensfreude!**

Ob erholungsbedürftig nach Krankheit oder Operation, ob ferienbedürftig. Sie finden für kürzere oder längere Zeit in jeder Beziehung den besten Unterkunft in der Schweiz. Anzeigen unter Chiffre B 18 an die Administration des Schweiz Frauenblatt

**Verkaufsmagazine**

|            |                   |
|------------|-------------------|
| Zürich     | Madtrech          |
| Winterthur | Olten             |
| Wädenswil  | Solothurn         |
| Zolger     | Burgdorf          |
| Oerlikon   | Langenthal        |
| Mellen     | Neuenburg         |
| Allstetten | La Chauv-de-Fonds |
| Bern       | Lucerne           |
| Biel       |                   |

|              |             |
|--------------|-------------|
| Schaffhausen | Buchs       |
| Neuhausen    | Appenzell   |
| Aarau        | Herrisau    |
| Chur         | Frauenfeld  |
| Brugg        | Kreuzlingen |
| Baden        | Wil         |
| Zug          | Basel       |
| Glarus       | Liestal     |
| St. Gallen   | Laufen      |
| Rorschach    | Pruntrut    |
| Allschlatten | Delsberg    |
| Ebnat-Kappel | Zofingen    |

**Auf dem Weg ....**

Von vielen Seiten hören wir, daß der Zeitverlust bis zur Entscheidung des Schweiz. Hotelierversammlungs am 20. Mai sehr zu bedauern sei, einmal für die Hoteliers wegen des Vorrückens der Saison und dann für die Sache selbst, wegen der Gefahr, daß sich der Hotel-Plan durch den Zeitverlust, diese Saison nicht richtig auswirken kann. Unsere Antwort: Immer und immer wieder haben wir betont, daß nur durch Zusammenfassung aller Kräfte der größte Erfolg ohne riesige Reibungsverluste zu erreichen sei. Wir wollen nun beweisen, daß wir alles tun, um eine Zusammenarbeit zu ermöglichen. Gelingen uns dies nicht — dann tritt allerdings die Verantwortung für einen Kampf ganz auf die Seite der Verbandshemmungen fallen. Am Verband wird es also sein, zu zeigen, ob eine wirtschaftliche Gesundung mit dem jetzigen Verbandssystem möglich ist, oder nur gegen dieses. Denn es sei zum voraus festgestellt, daß der Hotel-Plan nach dem 20. Mai auf alle Fälle marschieren wird, mit oder ohne Hoteliersverein. Zu groß ist der Widerhall, den unsere Aktion beim Volk und bei den einzelnen Hoteliers ausgelöst, um die Aufgabe der Wiederbelebung des ganzen Fremdenverkehrs einfach fallen zu lassen, selbst wenn dies uns noch viel größere Opfer einbringen sollte.

**MIGROS**

und der durch die Konkurrenz hochgehaltenen Qualität fröhlichste «kampfbereite» Mithilfe bei der Bevölkerung; so würden eben alle Hotels bei billigen Preisen rentabel, ob sie wollen oder nicht! Auch in der Struktur der Finanzierung und des Einflusses gibt es zwei Lösungen: Entweder ermannt sich diejenigen Kreise, die heute Einfluß und Mittel haben, und stehen nicht «gepantet» beiseite, sondern greifen wacker zu, oder die Sache wird im Volk noch populärer, denn ein mutiger Kampf für eine prima Sache weckt sowohl den Spontengestalt als den Helfergeist im Volk, und ganz offen gestanden, das ist ja der Weg, den die Migros in steilem Anstieg immer ging. Damit wachsen aber nur die im Volk bestehenden Antipathien für die sogenannten «einflussreichen Kreise», Organisationen und Ähnliches. Will man vor allem Volk den Beweis erbringen, daß die bestehenden Organisationen unfähig sind, Kraftvolles, Kühnes und Neues mitzuschaffen, oder will man es das eine Mal versuchen, in jugendlichem Eifer mitzumachen? Wir hoffen bestimmt, daß gerade der Hoteliersverein, in dessen Reihen viele Unternehmernaturen zu finden sind, sich endgültig auf die Seite der mutigen Initiative und Tatensfreude schlagen wird.

**Je länger je mehr**

sind wir der Überzeugung, daß die schweizerische Hotellerie und die Migros durch ein Zusammenwirken wieder in Vollbetrieb gesetzt werden können. Es handelt sich um gar nichts geringeres, als Paris nach Basel oder Les Verrières, Frankfurt a. M. nach Basel, Brüssel nach Rheinfelden, Lyon nach Genf oder Mailand nach Giornico zu verlegen im Sinne des Fahrpreises. Die folgende Tabelle gibt den Beweis dafür, daß dies durch eine entschlossene durchgreifende Organisation möglich ist:

|                       |                             |                      |       |
|-----------------------|-----------------------------|----------------------|-------|
| Heutiger Fahrpreis:   | Fahrpreis mit »Hotel-Plan«: | Fr.                  | Fr.   |
| (hin und zurück)      |                             |                      |       |
| Basel-Chur .....      | 28.75                       | Paris-Chur .....     | 38.45 |
| Basel-Montreux .....  | 12.20                       | Lyon-Montreux .....  | 11.15 |
| Giornico-Brunnen 17.— |                             | Milano-Brunnen 17.10 |       |
| Basel-Lugano ...      | 35.50                       | Frankfurt a. M.      |       |

Darin liegt die überragende Bedeutung des »Hotel-Plan«-Werkes. Wer wagt es immer und immer noch, Zweifel und Mißtrauen zu säen, anstatt mitzuhelfen die schweizerischen Verkehrszentren den Metropolen Europas näherzubringen?

**„Hotelplan“-Versammlung Luzern**

Am Donnerstag fanden sich über 2000 Personen im großen Kunsthauaal in Luzern ein. — Thema »Hotelplan«. Der »Detailistenverband Luzern« hatte mittels Zirkular aufgefordert, den Saal schon ¼ Stunden vor Beginn zu besetzen und die »Vertrauensleute« mit Beifall zu unterstützen. Das Publikum lehnte sich aber gegen Abweichungen vom Thema auf, und wir hatten alle Mühe, Ruhe zu schaffen, damit diese bestellten Sprecher reden konnten. Im Anfangsstadium des Hotelplanes war eine sachliche Diskussion möglich und selbstverständlich. Inzwischen hat sich ein organisierter Widerstand gebildet, und es scheint, wie wenn eine wirtschaftliche Frage größerer Tragweite ihrer Entscheidung nahe sei: Soll die schweizerische Wirtschaft von sich immer enger zusammenschließenden Klüngeln aus dirigiert werden und läßt sich die Regierung unter deren Druck setzen oder gelingt es in letzter Stunde, noch Luft zu schaffen für die Persönlichkeit des Unternehmers, Raum für seine Initiative, um sich aus eigener Kraft durch- und emporzuarbeiten. Der Präsident der Luzerner Hoteliers machte, allerdings in seinem persönlichen Namen, Anspielungen, wie wenn Repräsentation gegen Hoteliers in Aussicht ständen (Verweigerung von Subventionen), die sich gegen den Willen des Hoteliersvereins eigener Kraft durch den Hotel-Plan selbst helfen wollen. Er stellte als Voraussetzung der Mitarbeit in Aussicht, daß am 20. Mai ein Ausweis über 2 Millionen Franken Genossenschaftskapital, also das, was wir uns als das höchste Ziel einer vielleicht monatlichen Werbearbeit gesetzt haben, vorliegen müsse, sowie fix-fertige Verträge mit der SBB, den Lokal- und Bergbahnen und der Schiffahrt — wärendem es den Herren vom Hoteliersverband vollständig bewußt ist, daß gerade durch die Verlegung ihres Entschlusses auf den 20. Mai alle notwendigen Vorarbeiten verschleppt und verzögert werden. Wir stellen fest, daß der Wille der Delegiertenversammlung des Schweiz. Hotelierversammlungs klar und deutlich, ohne eine einzige Gegenmeinung, dahin ging, daß eine neue Tarifstufe ausgerechnet und der Vertrag bereinigt werden müsse. Die Präsidentenkonferenz vom 20. Mai wird im Sinne der Delegiertenversammlung als ausführendes Organ den Willen, zusammenzukommen, nicht ignorieren dürfen. Man erinnere sich der bewegten Worte der kleineren Hoteliers der notleidenden Plätze und führe den Willen der Delegiertenversammlung getreulich aus, dann muß das große Werk, das nach wenigen Wochen schon das Innere der Hoteliers und der Reiserverkehr werden zur nationalen Sache und als solche mit Volkskraft zur früheren Blüte gebracht.

**Bücherfreunden** empfiehlt sich **Wih. Aug. Müller** Antiquar. u. Buchhändler, Schützenstrasse 1, Stock, Basel, P 4286 G.

**Flechten** jeder Art auch Bartflechten, Hautauswüchse, Flecht und veraltet, beseitigt die vielbewährte Flechtenmittel, »Topf Fr. 5.—, Topf Fr. 5.—, zu beziehen durch die Apotheke Flora, St. Gallen, OF 10012.

**Sehr geehrte Hausfrau!**  
 Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weiss nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestreichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback in einer Minute herrliche Früchteschnitten bereiten.

**Zwieback Kläui**  
 La Chauv-de-Fonds  
 1 kg Postpaket gegen Nachnahme 4 Fr.  
 Probestellungen à 1 Fr. P17

**Gesundheit bringt Lebensfreude!**

Ob erholungsbedürftig nach Krankheit oder Operation, ob ferienbedürftig. Sie finden für kürzere oder längere Zeit in jeder Beziehung den besten Unterkunft in der Schweiz. Anzeigen unter Chiffre B 18 an die Administration des Schweiz Frauenblatt

**Sehr geehrte Hausfrau!**  
 Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weiss nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestreichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback in einer Minute herrliche Früchteschnitten bereiten.

**Zwieback Kläui**  
 La Chauv-de-Fonds  
 1 kg Postpaket gegen Nachnahme 4 Fr.  
 Probestellungen à 1 Fr. P17

**Gesundheit bringt Lebensfreude!**

Ob erholungsbedürftig nach Krankheit oder Operation, ob ferienbedürftig. Sie finden für kürzere oder längere Zeit in jeder Beziehung den besten Unterkunft in der Schweiz. Anzeigen unter Chiffre B 18 an die Administration des Schweiz Frauenblatt

**Sehr geehrte Hausfrau!**  
 Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weiss nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestreichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback in einer Minute herrliche Früchteschnitten bereiten.

**Zwieback Kläui**  
 La Chauv-de-Fonds  
 1 kg Postpaket gegen Nachnahme 4 Fr.  
 Probestellungen à 1 Fr. P17

**Gesundheit bringt Lebensfreude!**

Ob erholungsbedürftig nach Krankheit oder Operation, ob ferienbedürftig. Sie finden für kürzere oder längere Zeit in jeder Beziehung den besten Unterkunft in der Schweiz. Anzeigen unter Chiffre B 18 an die Administration des Schweiz Frauenblatt

**Sehr geehrte Hausfrau!**  
 Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weiss nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestreichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback in einer Minute herrliche Früchteschnitten bereiten.

**Zwieback Kläui**  
 La Chauv-de-Fonds  
 1 kg Postpaket gegen Nachnahme 4 Fr.  
 Probestellungen à 1 Fr. P17

**Gesundheit bringt Lebensfreude!**

Ob erholungsbedürftig nach Krankheit oder Operation, ob ferienbedürftig. Sie finden für kürzere oder längere Zeit in jeder Beziehung den besten Unterkunft in der Schweiz. Anzeigen unter Chiffre B 18 an die Administration des Schweiz Frauenblatt

**Sehr geehrte Hausfrau!**  
 Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weiss nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestreichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback in einer Minute herrliche Früchteschnitten bereiten.

**Zwieback Kläui**  
 La Chauv-de-Fonds  
 1 kg Postpaket gegen Nachnahme 4 Fr.  
 Probestellungen à 1 Fr. P17

**Gesundheit bringt Lebensfreude!**

Ob erholungsbedürftig nach Krankheit oder Operation, ob ferienbedürftig. Sie finden für kürzere oder längere Zeit in jeder Beziehung den besten Unterkunft in der Schweiz. Anzeigen unter Chiffre B 18 an die Administration des Schweiz Frauenblatt

**Sehr geehrte Hausfrau!**  
 Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weiss nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestreichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback in einer Minute herrliche Früchteschnitten bereiten.

**Zwieback Kläui**  
 La Chauv-de-Fonds  
 1 kg Postpaket gegen Nachnahme 4 Fr.  
 Probestellungen à 1 Fr. P17

**Gesundheit bringt Lebensfreude!**

Ob erholungsbedürftig nach Krankheit oder Operation, ob ferienbedürftig. Sie finden für kürzere oder längere Zeit in jeder Beziehung den besten Unterkunft in der Schweiz. Anzeigen unter Chiffre B 18 an die Administration des Schweiz Frauenblatt

**Sehr geehrte Hausfrau!**  
 Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weiss nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestreichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback in einer Minute herrliche Früchteschnitten bereiten.

**Aluminium mit KRISIT**

**trocken poliert, glänzt wie neu!**  
 Das ist der grosse Vorzug von KRISIT  
 es putzt feucht und trocken

HEMKEL & CIE. A.G., BASEL P 307 Q

**Privat Koch Schule von Elisabeth Fülcher**  
 PLATTENSTRASSE 66 ZÜRICH 7 TELEFON 34.481 P179 Z

**Koch Kurs**

4. Juni 12. Aug. je vormittags 8 Wochen  
 Kochbuch, 3. Aufl. im Selbstverlag oder durch Buchhandlungen zu beziehen. Preis 12 Fr.

**ORO KOCHFETT**

Feinstes Spezialprodukt mit höchstem Buttergehalt (25% Butterfett)

Fabr. Flad & Burkhardt A.-G., Zürich-Oerlikon, Telefon 68.445

**Sehr geehrte Hausfrau!**  
 Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weiss nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestreichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback in einer Minute herrliche Früchteschnitten bereiten.

**Zwieback Kläui**  
 La Chauv-de-Fonds  
 1 kg Postpaket gegen Nachnahme 4 Fr.  
 Probestellungen à 1 Fr. P17

**Gesundheit bringt Lebensfreude!**

Ob erholungsbedürftig nach Krankheit oder Operation, ob ferienbedürftig. Sie finden für kürzere oder längere Zeit in jeder Beziehung den besten Unterkunft in der Schweiz. Anzeigen unter Chiffre B 18 an die Administration des Schweiz Frauenblatt

**Sehr geehrte Hausfrau!**  
 Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weiss nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestreichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback in einer Minute herrliche Früchteschnitten bereiten.

**Zwieback Kläui**  
 La Chauv-de-Fonds  
 1 kg Postpaket gegen Nachnahme 4 Fr.  
 Probestellungen à 1 Fr. P17

**Gesundheit bringt Lebensfreude!**

Ob erholungsbedürftig nach Krankheit oder Operation, ob ferienbedürftig. Sie finden für kürzere oder längere Zeit in jeder Beziehung den besten Unterkunft in der Schweiz. Anzeigen unter Chiffre B 18 an die Administration des Schweiz Frauenblatt

**Sehr geehrte Hausfrau!**  
 Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weiss nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestreichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback in einer Minute herrliche Früchteschnitten bereiten.

**Zwieback Kläui**  
 La Chauv-de-Fonds  
 1 kg Postpaket gegen Nachnahme 4 Fr.  
 Probestellungen à 1 Fr. P17

**Gesundheit bringt Lebensfreude!**

Ob erholungsbedürftig nach Krankheit oder Operation, ob ferienbedürftig. Sie finden für kürzere oder längere Zeit in jeder Beziehung den besten Unterkunft in der Schweiz. Anzeigen unter Chiffre B 18 an die Administration des Schweiz Frauenblatt

**Sehr geehrte Hausfrau!**  
 Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weiss nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestreichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback in einer Minute herrliche Früchteschnitten bereiten.

**Zwieback Kläui**  
 La Chauv-de-Fonds  
 1 kg Postpaket gegen Nachnahme 4 Fr.  
 Probestellungen à 1 Fr. P17

**Gesundheit bringt Lebensfreude!**

Ob erholungsbedürftig nach Krankheit oder Operation, ob ferienbedürftig. Sie finden für kürzere oder längere Zeit in jeder Beziehung den besten Unterkunft in der Schweiz. Anzeigen unter Chiffre B 18 an die Administration des Schweiz Frauenblatt

**Sehr geehrte Hausfrau!**  
 Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weiss nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestreichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback in einer Minute herrliche Früchteschnitten bereiten.

**Zwieback Kläui**  
 La Chauv-de-Fonds  
 1 kg Postpaket gegen Nachnahme 4 Fr.  
 Probestellungen à 1 Fr. P17

**Gesundheit bringt Lebensfreude!**

Ob erholungsbedürftig nach Krankheit oder Operation, ob ferienbedürftig. Sie finden für kürzere oder längere Zeit in jeder Beziehung den besten Unterkunft in der Schweiz. Anzeigen unter Chiffre B 18 an die Administration des Schweiz Frauenblatt

**Sehr geehrte Hausfrau!**  
 Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weiss nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestreichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback in einer Minute herrliche Früchteschnitten bereiten.

Erziehung und Hauswirtschaft.

Englische Grundsätze in der Mädchenerziehung.

Die Mädchenerziehung in England, sofern sie sich in Schulen organisiert, ähmt in ihren Anfängen ähnlich wie auf dem Kontinent Ziele und Methoden der entsprechenden Knabenanstalten nach.

Der Knabe, sondern Bildungsanstalten, wenn wir unter Bildung Durchformung des gesamten Menschen verstehen. Es vermittelt gewiss auch Verstandesbildung, aber das geschieht nicht in erster Linie.

Aber noch sind dieser Weg und dieses Ziel nicht gefunden, alles ist bislang noch ein unversichertes Terrain, nur an wenigen fortgeschrittenen Schulen wird experimentiert, in der Mehrzahl der Anstalten gelten noch, abgesehen von einigen Ausnahmen, die der Zeitströmung gemacht worden sind, durch die Einführung von Hygiene und Hauswirtschaftslehre als Unterrichtsfächern, die alten überkommenen Aufstellungen.

Die Entwicklung des Gemeinschaftsgefühls ist vielleicht der größte Beitrag, den die Engländer zum Kulturgut der Welt geliefert haben. Was in Deutschland immer wieder erstrebt worden ist und heute mit allen Mitteln vorbewirtschaftet werden soll: Erziehung zur Gemeinschaft, ist in England in vorbildlicher Weise geschehen.

Das englische Erziehungsideal lässt sich nicht dem klassischen Wort: „mens sana in corpore sano“ umschreiben, wobei allerdings die letzte Überbetonung des „in corpore sano“, die uns so besonders englisch vorkommt, nicht vergessen werden darf. Es sollen ganze Menschen erzogen werden, der Engländer spricht gern von einer good all-round education, die die jungen Menschen für die spezifischen Aufgaben des Engländers, das Empire zu verwalten und zu erhalten, befähigen soll.

In der Schule findet sich genug Gelegenheit zur Einwirkung der genannten Eigenschaften. Es gibt eine ganze Reihe von Lehrern (Beratungsschülern), die regelmäßig am Anfang jedes Trimesters von jeder Klasse bis zur vorletzten hin gewählt werden und für Ruhe und Ordnung in ihr zu sorgen haben, bis zu den „prefects“, die aus den beiden obersten Klassen ernannt werden, um das Kollegium bei der Durchführung der Hausordnung zu unterstützen. Sie übernehmen auch die Aufsicht in den unteren Klassen, wenn der Lehrer verhindert ist zu kommen.

Charaktere in dem locken ungenutzten Sinn ist das Primäre. Für hochste Ziele, die unüberwindlich bleiben, für Feingefühler hat der Engländer keinen Sinn. Das wird vielleicht nirgends deutlicher als in einer Kurzgeschichte von Somerset Maugham in dem „Ah King“ betitelten Romanband (1933), wo ein Mann geschilbert wird, der sich auf Grund seiner Bildung und Aufgeschlossenheit, seiner Toleranz und Empathie für den Durchschnittsmenschen seiner Umgebung, sie leben alle in einer englischen Kolonie im Malaisischen Archipel, so unendlich überlegen vorkommt, um dann tiefer zu sinken, als alle, weil er in dem Augenblick, da die Tat von ihm verlangt wurde, versagte.

Das hier nun wirtliche Gemeinschaftsgefühl ist, kann man aus dem ganzen Gespräch englischer Schulen ersehen. Nicht nur, daß jede höhere Klasse ihre eigene Schultüte hat — der Zylinder und die langen Böden der Eton boys sind ja in der ganzen Welt berühmt — sie hat auch ihre eigenen Traditionen, und selbst die neulich ergründete Lust sich eine Klasse zu schaffen. Sie hat beispielsweise unsere Schule ein eigenes Schulbild, ein eigenes Schulwappen. An der Eingangshalle hängt eine Liste von Auszeichnungen akademischer, sowie anderer Natur, die von früheren Schülerinnen erworben wurden. Nach

Charakterbildung das Erziehungsziel ist, sind die englischen Schulen, und das gilt auch von der Mehrzahl der Anstalten, nicht

lange nach ihrem Wagnis stehen die Schülerinnen mit Schule und Kollegium in Verbindung. Wir können dieses Gefühl der Zugehörigkeit zur alten Schule wohl nicht recht nachempfinden. Ich war jedenfalls reichlich erstaunt, als ich früher Mitwirkende, die ich zufällig nach Jahren wieder traf, zu mir sagte: „Ich hatte niemals gedacht, daß eine Schülerin der Hertford Lodge School promovieren würde.“ Wenn wir auf unsere Schulzeit freundlich zurückblicken, dann geschieht es doch meist in Dankbarkeit gegen gewisse Lehrer, die uns besonders viel gegeben haben, aber nicht gegen die Schule als solche. Hierin ist der Engländer, ich möchte sagen, viel formeller. Es gilt die Institution, nicht so sehr die Persönlichkeit, auch wenn wiederum, soles ist die Paradoxie des Lebens, der harten Lehrpersonlichkeit an englischen Schulen viel größerer Spielraum gelassen wird. Die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls geschieht noch durch ein anderes Moment: durch

ten. Denn diese Form der Examina beruht sich auf dem Gesamtunterricht aus, es wird gearbeitet, was für die Prüfung verlangt wird, in den neueren Sprachen vorzugsweise Grammatik und Übersetzung in die Fremdsprache und aus ihr. Um 11.15 kann heute immer länger zu, jedoch um die Wiedereinstellung des Unterrichtsbetriebes gearbeitet werden, so ist davon solange nicht zu denken, bis das Gamenwesen geändert ist. Hieraus ergibt sich aber auch, was mir gleich zu Anfang andeutete, daß die Grundsätze der Mädchenerziehung nicht wesentlich von denen der Knabenerziehung abweichen, denn letzten Endes belächelt sich die Form einer Schule aus zwei Momenten, aus ihrem Erziehungsziel, das in diesem Fall als Charakterbildung für Knaben und Mädchen gleichmäßig gilt, und aus dem Abschluss, den die Verstandesbildung erhält, der hier ebenfalls für beide Geschlechter der gleiche ist. Irene Marinoff.

Wettbewerb

Wettbewerb mit anderen Schulen in Spiel und Sport. Wie ernst solche sportlichen Ereignisse genommen werden, kann man, wenn man es nicht selbst miterlebt hat, etwa aus Hugh Walpole's recent-Tagebuch erfahren. Walpole, deren Sohn einer Klasse um den besten Platz, schließlich Wettbewerb der Klassen untereinander um die relative Köpfeleistung in allen Fächern oder um den Preis für das beste Betragen. Aber es ist noch mehr zu sagen. Neben der Schichtung der Schüler nach Klassen mit den zugehörigen monitors und prefects, man könnte von einer horizontalen Schichtung sprechen, steht noch eine vertikale — die Einteilung der Schüler in „häuser“. Diese Einteilung ist wohl ursprünglich von den Internaten übernommen, bei denen „Haus“ noch Wohnhaus besagt und der house-master der Leiter eines Hausgemeinschafts ist. Heute hat fast jede höhere Schule ihre „häuser“, deren Zahl variabel ist. In einer mir bekannten Tagesschule in London sind nur zwei „häuser“ — Sancelor und York, während meine jetzige Schule in fünf „häuser“ eingeteilt ist: A, B, C, D, E. Sie nannten sich in der Vergangenheit englischen Kronenstufen, A bis E, nach dem Wohnort von Sir Walter Scott, A für nach der ersten englischen weltlichen Abgeordneten Lady Ayr, B für nach der Erbschaftigen E. Ayrberg, C für nach dem Schloß Ayr, D für „Haus“, hat seine Abzeichen, Vorberolati, Zettel, Swastika, Hirschkopf und Spinne, hat eine house-mistress, die von einem house-captain und einem vice-captain unterstützt wird. Die einzelnen „häuser“ bestehen nur in ihren hausgemeinschaftlichen sportlichen Leistungen, sie treten einander in der Pflege ihrer Hälften zu übertreffen oder in der Ausleistung von Strafarbeiten für arme Kinder zu Weisheiten. Und was für diese eine Kleinstadtschule gilt, gilt für alle die großen Schulen des Landes: jedes A, B, C, D, E, das der Einzelne erwirbt, erringt er gleichzeitig für sein „Haus“, jeder Label gilt dem „Haus“. So wird allmählich jene selbstverständliche Sittensatzung der eigenen Person, jene Unterordnung unter ein höheres Ganzes aufgebaut, die erst ein Leben in der Gemeinschaft möglich und fruchtbar macht.

Wom Spiel zur Arbeit.\*

Von Helene Studt

Alles Leben, auch das des Kindes, spielt sich ab in einem ständigen Wechsel von Einbruch und Ausbruch. Was wir von der Annehmlichkeit in uns hineinnehmen, was uns bewegt, beinträchtigt, das bringt wieder nach außen, das sucht seine Gestalt, seine Form. Erleben und Gestalten ist der Grundprozess menschlichen Lebens. Die Meisterhaftigkeit sprechen wir dem zu, der mit wachen Sinnen das äußere Leben in sich hineinströmen läßt, der trinkt, was die Wimper hält, der aber auch die Fähigkeit hat, seine Erlebnisse zu verarbeiten und irgendwie ins Ausbruch zu bringen. Gestaltung ist Bewegung. Durch sie wird der Mensch vom Sklaven zum Beherrscher seines Lebens. Darum ist die Pflege des Ausbruchs in Kindergarten und Schule von großer Wichtigkeit. Lieber die frühkindlichen Ausdrucksformen: Gebärden, Mimik, Körperbewegung, Bewegung, Spiel, Zeichen und Zeichen zu sprechen, erwidert sich in diesem Kreise. Wir Schulleute haben nur immer dafür besorgt zu sein, daß diese Ausdrucksformen, die im Kindergarten mit so viel Liebe und Einficht gepflegt werden, mit dem Schuleintritt in altersgemäßer Weise fortgeführt werden.

Spiel ist selbstverständliche Betätigung. Das Kind spielt um des Spielens willen, jede Parteinahme ist um ihrer selbst willen da und trägt ihren Lohn in sich. Das Kind drückt aus, was in ihm vorgeht, es reagiert ab, was es bedrängt. Das Spiel hört sofort auf, sobald die Spiel Freude schwindet. Anders ist es beim Schaffen. Der Künstler z. B. steht in seiner Phantasie sein vollendetes Werk als Ziel, als Ideal. Die Spannung zwischen seinem augenblicklichen Zustande und dem Augenblicke, da das Ziel erreicht ist, wird zur Triebfeder seines Schaffens. Im Hinblick auf das zu Schaffende muß er auch Hindernisse überwinden, zeitweilige Unlust in Kauf nehmen, muß er Schwierigkeiten bewältigen. Zum Schaffen gehört also ein Moment, das dem Spiel völlig fremd ist, das Ausschließen

Anarchie der Weiber.

Die folgende amüsante Skizze entnehmen wir dem oben erwähnten Buch von Peter Wam „Die kleine Weltlaternen“, (Neuauflage Verlagsgesellschaft, Stuttgart). Dieser Wamlerlandpunkt zur Frühjahrsnummer dürfte nicht verunglückt sein. Was hat die Frau dazu? Kamme der arme Mann einma eines besseren belehrt werden? Allfällige Zufriedenheit aus dem Kreise der Weiber werden evtl. in unserer nächsten hauswirtschaftlichen Beilage veröffentlicht. Red.

Wenn die Quelle dieser umständlichen Betätigung der Frauen ist das gottlos Anarchische, das ihnen anhaftet. Tacitus hat das nicht so leben können. Auch es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß ein so berühmter Journalist wie er bei seinen Weibchen rechtzeitig vorher angekündigt wurde. So sind die Weibchen, die der Mann zum Zweck hat, daß der Ehemann nur zu halten. Wie wurde nur das großartigemachte Wagnis vorgeführt, so daß die Frauen nur beim Bewachen des Verdrehes sah.

Zuge ausreichenden Nach zu schämen beginnen wie das unermessliche Gemach der flüchtigen alten Neuaussatze, in der Zeit zwei Jahren die ungeduldige Manufaktur verdrängen.

Der Trieb zum Staubwischen gehört bei der Frau zu den primären Befähigungen. Er ist eine Komponente ihres vegetativen Daseins. Das Raber über selbst in seinen Weibchen das Staubwischen über die ökonomische, um in der Obereit den Verarmen des Großheimens zu walführen. Wie eine dunkle Welle a diesem Untergrund kommt diese Ursache über das weibliche Geschlecht. Und sie kommt nicht eher zur Nut, als bis jeder Gegenstand im Mikroskop des Haushalts die feine Weg gerührt, in abstrakter Weibchen mit den Erzeugnissen der Zivilisationskultur bearbeitet und wieder an seine Stelle gesetzt ist.

Die germanischen Männer haben ihm etwas von soverem vordrängen zugeführt. Mit ihrer Genauigkeit, die dem bedeutenden Berichterachter einen war, schreibt er ausdrücklich nicht haben, sondern höhere dicunt, was mit der Genauigkeit, die meinsten allen Vorkleinerer einen war, überlegt wurde: folgen sollen. Weiter das Anarchische ist nicht gebunden worden. Wirtlich wurde ihm einmies davon unter Vertrag mitgeteilt. Jedemfalls hat der alte Sterblich das unter Vorbehalt wiedergegeben. Er mag gewagt haben, warum es in Germanien anders sein sollte als in Rom.

Nur die Frau ist Dred ein Gemütswert. Sie hat ihn. Sie hat auch die Patina. Und mit ihrer einschüdernden Saftigkeit, die aus der ewig-möglichen Angewohnheit entspringt, acht die Frau den Dingen auf den Grund, fast die Patina von den Gegenständen, um auf den Kern zu kommen. Aber sie acht nicht, daß der Kern nur die Wura trägt, wie der Schwerpunkt die Mitte des Gewichtes ist. Wenn man den Gegenstand bis auf seinen Schwerpunkt ausnehmend, ist im Gegenstand, Schwerpunkt und Gewicht gleichzeitig verschwinden.

aus „Das Problem der Schullehre“, von Helene Studt, nach einem Vortrag am Fortbildungskurs für Kindergartenlehrer, Herbst 1934 in Bern. Die Broschüre ist zu 50 Rp. des Porto einschließlich durch Zrl. S. Studt, Bern, Schwabstr. 17.

Man halte es nicht für zufällig, daß das Großheimchen in den Frühling fällt. In dieser Zeit am besten schlagen die Weibchen über die Erträge der Konventionen durchdringend die brüdicke Kulturpatina und lassen den Prokudat ihrer Einblicke tun in das Weibchen weiblicher Tafelkunst.

Die germanischen Männer haben ihm etwas von soverem vordrängen zugeführt. Mit ihrer Genauigkeit, die dem bedeutenden Berichterachter einen war, schreibt er ausdrücklich nicht haben, sondern höhere dicunt, was mit der Genauigkeit, die meinsten allen Vorkleinerer einen war, überlegt wurde: folgen sollen. Weiter das Anarchische ist nicht gebunden worden. Wirtlich wurde ihm einmies davon unter Vertrag mitgeteilt. Jedemfalls hat der alte Sterblich das unter Vorbehalt wiedergegeben. Er mag gewagt haben, warum es in Germanien anders sein sollte als in Rom.

Man halte es nicht für zufällig, daß das Großheimchen in den Frühling fällt. In dieser Zeit am besten schlagen die Weibchen über die Erträge der Konventionen durchdringend die brüdicke Kulturpatina und lassen den Prokudat ihrer Einblicke tun in das Weibchen weiblicher Tafelkunst.

